



Fan T'ai, der Vater des Fan Ye

Auf den ersten Blick unterscheiden sich die beiden Biographien, die Fan T'ai, dem Vater des Fan Ye, gewidmet sind stark: Die im Kapitel 60 des Sung-shih, "Geschichte der Sung", von Shen Yüeh nimmt neun Seiten ein, die im Nan-shih, "Geschichte des Südens", von Li Yen-shou (um 650) nur ein Viertel davon. Gleichwohl unterscheiden sie sich inhaltlich nur in wenigen Punkten, denn Li Yen-shou hat lediglich einige längere Zitate von Throneingaben und ähnlichen Texten gestrichen.

Schon unter der Chin-Dynastie hatte Fan T'ai eine stattliche Reihe von Amtspositionen inne, hohe, jedoch nie höchste, auch später nicht. Freimütig scheint er in diesen Positionen von Anfang an aufgetreten zu sein, denn schon am Anfang seiner Amtslaufbahn soll er – dem Weingenuß zugetan – einen Verwandten und

Förderer namens Wang Ch'en wegen dessen übermäßigen Weingenusses dermaßen streng ermahnt haben, daß der verwundert sagte, so habe noch niemand zu ihm gesprochen.

Ein Dynastiewechsel wie der von den Chin zu den Sung bringt aus naheliegenden Gründen oft Karriere- oder Loyalitätsprobleme mit sich. Nicht so bei Fan T'ai. Der neue Kaiser Wu von von Sung (420-422) war ihm gewogen, doch er mochte ihm keine Stellung anvertrauen, die mit praktischer Regierung zu tun hatte, denn hierfür fehlten Fan T'ai anscheinend entsprechende Begabungen. Die Amtsstellungen, die er bekleidete, hatten vor allem beratende Funktionen, und solchen entspringen die erwähnten Throneingaben, die das Sung-shu zitiert, weitere finden sich in anderen Quellen. Für solche Ratschläge mag Kaiser Wu dem Fan T'ai dankbar gewesen sein, selbst wenn er sie nicht in politische Handlungen umsetzte. Jedenfalls gewährte er Fan T'ai, der ein angeborenes oder chronisches Fußleiden hatte, bestimmte Privilegien, um ihn trotz solcher Beschwerden in seiner Umgebung haben zu können.

Einige von den Throneingaben des Fan T'ai lassen ein historisches Interesse erkennen, vielleicht sogar eines an der Han-Dynastie. Einmal rät er zur Wiedereinführung der wu-shu-Münzen, die in der Han-Zeit in Umlauf waren. Ein anderes Mal regt er die Neugründung einer Reichsuniversität an und verweist dabei ausdrücklich auf die Notwendigkeit einer offiziellen Geschichtsschreibung.

"Viel habe ich in Altertum und Gegenwart gesehen", rühmt Fan T'ai sich einmal. Auch das deutet auf ein historisches Interesse, ebenso ein größeres, aus 24 p'ien bestehendes Werk mit dem Titel Ku-chin shan-yen, "Gute Worte aus Altertum und Gegenwart". Leider schied dieses Werk aus der Überlieferung aus – und das "Gegenwart" im Titel war gewiß nicht wörtlich gemeint, sondern meinte eher "aus neuerer Zeit".

Spätestens am Ende seines Lebens wandte sich Fan T'ai dem Buddhismus zu und verfaßte sogar ein Preisgedicht auf Buddha. Zwanzig Schriftrollen soll sein literarisches Werk umfaßt haben, doch wenig blieb erhalten, darunter immerhin auch ein Gedicht über den Ahnentempel, der Liu Pang, dem Gründer der Han-Dynastie gewidmet war. Einige Anspielungen in dessen zehn Versen zeigen, daß Fan T'ai auch mit einem Gedicht von Liu Pang vertraut war. Sonst lassen die Überlieferungen über ihn kein besonderes Interesse an der Han-Zeit erkennen, das für Fan Ye hätte wegweisend sein können.